

# Luftpost

London, 19. Oktober 1943

- Ostfrontreserven gehen nach Italien . . . . . S.3.**
- Katastrophe droht am Dnjepr . . . . . S.4.**
- Bildbericht von der Zerstörung des grössten Focke-Wulff Montagewerks . . . . . S.2.**
- Deutschlands zweite Inflation . . . . . S.3.**

Monats mitteilen, dass die alliierten Schiffsverluste in den Monaten August und September ihren bisher niedrigsten Stand erreicht hätten.

Die U-Boote haben keinen Erfolg. Nicht einmal eine Verzögerung der alliierten Pläne können sie bewirken. Im Gegenteil: Wie ein U.S.A.-Senatsausschuss am 7. Oktober feststellte, konnten die alliierten Pläne für den entscheidenden Grossangriff auf Europa um sechs Monate vorverlegt werden, und zwar auf Grund der verbesserten Schiffsraumlage. Der Ausschuss stellte ferner fest, dass die Verschiffungen alliierter Truppen und alliierter Kriegsmaterials nach Kriegsschauplätzen überall den ursprünglichen Plänen weit voraus sind und dass den Alliierten jetzt ein Gesamtschiffsraum von rund 50.000.000 BRT zur Verfügung steht.

Allein in den letzten neun Monaten hat sich der Gesamtschiffsraum der Alliierten nach Abzug der Verluste um mehr als 6.000.000 BRT vermehrt.

Grossadmiral Doenitz kennt diese Tatsachen, aber auf der kürzlich abgehaltenen Tagung der Parteiführer versicherte er: „Es ist meine fanatische Absicht, den Tonnagekrieg in höchster Form und mit allen Mitteln zu immer neuer Blüte zu führen.“

## U-BOOTKRIEG

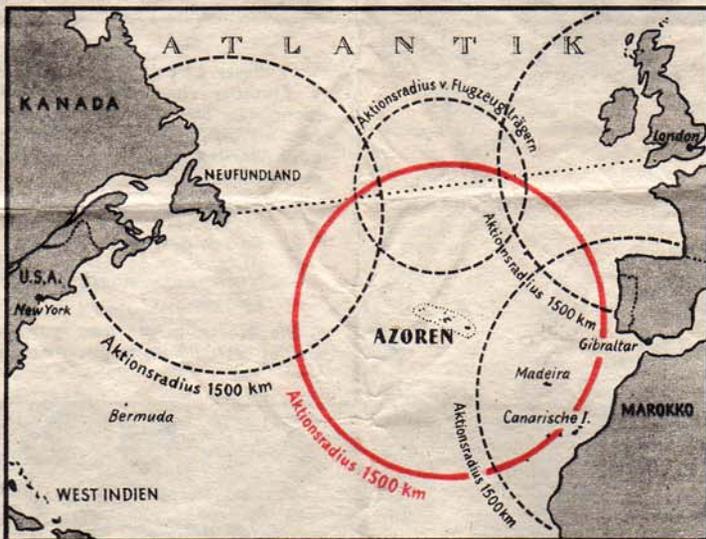
### Das letzte Kapitel

**P**ORTUGAL hat England einen Flugzeugträger für viermotorige Kampfflugzeuge zur Verfügung gestellt — die Inselgruppe der Azoren wird zum alliierten Luftstützpunkt. Unser Gegenangriff gegen die zweite Doenitz-Offensive hat begonnen.

Bisher lagen die Luftstützpunkte der Alliierten am Rande des Operationsgebietes der deutschen U-Boote im Atlantik. Zwischen den Operationsradien der alliierten Flugzeuge ergab sich dadurch in der Mitte des Atlantik eine Lücke, zu deren Ueberbrückung die Alliierten ihren Geleitzügen Flugzeugträger mitgaben. Der Einsatz von Trägerflugzeugen gegen die deutschen U-Boote erwies sich als voller Erfolg.

Jetzt aber können Landflugzeuge von den Azoren aus zur Ueberbrückung dieser Lücke eingesetzt werden. Und noch mehr: Welche Schiffsroute die Alliierten auch immer zur Ueberquerung des Atlantik wählen, sie wird von jetzt an unter dem vollen Schutz von Landflugzeugen stehen.

Die Flugzeugträger mussten stets im Verbande des Geleitzuges bleiben. Nur wenn die deutschen U-Boote angriffen, konnten die Trägerflugzeuge zum Gegenangriff gegen die U-Boote eingesetzt werden. Aber im Juli und August und in der ersten Hälfte des September hielten sich die deutschen U-Boote von den alliierten Geleitzügen und damit auch von den Trägerflugzeugen fern. Jetzt aber können Landflugzeuge überall auf dem Atlantik, bei Tag und Nacht, zum Angriff gegen die deutschen U-Boote vorgehen. Von Süd-England, Gibraltar, Brasilien, West-Indien, Nord-Amerika, Neufundland, Island, Nord-Irland aus — und



von den Azoren in der Mitte. Sie können deutsche U-Boote schon angreifen, bevor diese überhaupt eine Möglichkeit haben, ihrerseits einen Angriff auf einen Geleitzug zu unternehmen. Aus Jägern werden Gejagte.

Ein hervorragender Stützpunkt für schwere Kampfflugzeuge und ein unsinkbares Mutterschiff für die britischen Kriegsschiffe, die im Atlantik Jagd auf U-Boote machen — das sind die Azoren. Der Hafen Ponte Delgrade auf San Miguel, der grössten Insel der Azoren-Gruppe, ist gross genug, um Grosskampfschiffe aufzunehmen. Im Aussenhafen von Ponte Delgrade kann sich ein ganzer Geleitzug zusammenfinden. Der Hafen verfügt weiter über ausgezeichnete Dock- und Versorgungsanlagen. Im Nordwesten des Hafens befindet sich eine Seeflugzeug-Station.

Tanker, die bisher den weiten Weg von Süd-Amerika zu den Stützpunkten in England machen mussten, können sich jetzt ein Drittel des Weges sparen. Die zum Angriff gegen die deutschen U-Boote im Atlantik eingesetzten alliierten Kriegs-

schiffe und Flugzeuge können jetzt von den Azoren aus versorgt werden.

Das Kampfgebiet des Atlantik ist eingekreist. Der Ring der Luftstützpunkte hat sich geschlossen. Das letzte Stadium der Offensive gegen die deutschen U-Boote hat begonnen.

### Doenitz-Dämmerung

**D**IE alliierte Gegenoffensive gegen die deutschen U-Boote von den Azoren aus hat begonnen. Aber die zweite deutsche U-Boot-Grossoffensive setzte schon vor vier Wochen ein. Ihr bisheriges Ergebnis: Im Verlauf einer viereinhalb-tägigen Geleitzugschlacht wurden mehr deutsche U-Boote als alliierte Handelsschiffe versenkt. Die Alliierten verloren dabei nicht 12 Zerstörer, wie das OKW behauptete, sondern nur 1 Zerstörer und 2 Sicherungsfahrzeuge.

Churchill konnte Anfang dieses

## LUFTKRIEG

### Vernichtung an der Quelle

**D**IE Luftwaffe ist heute der schwächste Teil der deutschen Wehrmacht. Die R.A.F. allein besitzt heute eine Frontmaschinenüberlegenheit von 3 zu 2 über die deutsche Luftwaffe. Dazu kommen die russische und die ständig wachsende amerikanische Heeresfliegerei. Und dies ist nur der Stand von heute. Die englisch-amerikanische Flugzeugproduktion allein — ohne die russische — steht heute zur deutschen im Verhältnis von 4 zu 1. Das heisst: Mit jedem Tag verschiebt sich das Stärkeverhältnis in reisendem Tempo weiter zu Gunsten der heute schon erdrückenden alliierten Übermacht. Die deutsche Luftmacht leidet an galoppierender Schwundschal.

Und selbst das ist noch nicht alles. Die gewaltige Luftüberlegenheit, die die Alliierten heute schon besitzen, ermöglicht es ihnen, den Produktionsstätten der deutschen Luftfahrtindustrie in grösstem Stile zu Leibe zu gehen. Das heisst: Nicht nur die deutschen Flugzeuge von heute werden in der Luft und auf ihren Flugplätzen vernichtet, sondern zugleich auch schon die deutschen Flugzeuge von morgen in ihren Fabriken.

Wichtige Flugzeug- und Flugzeugmotorenfabriken wurden von der R.A.F. u.a. in Hamburg, Kassel, Stuttgart, Frankfurt, Hannover, Berlin, Bremen, Friedrichshafen, Peenemünde zerstört oder ausser Betrieb gesetzt. Die amerikanische Heeresluftwaffe hat seit Juli 1943 14 Grossangriffe auf luftfahrtindustrielle Spezialziele in Deutschland und 6 in den besetzten Gebieten durchgeführt. Zu den

wichtigsten in diesen Angriffen zerstörten Fabriken gehören die Messerschmittfabriken in Wiener Neustadt und Regensburg, die Hedderheimer Flugzeugwerke und die grossen Focke-Wulf-Werke in Marienburg und Anklam.

Die Folgen dieser Angriffe werden sich in zwei bis drei Monaten fühlbar machen. Die deutsche Luftverteidigung ist heute bereits zu schwach, um zu verhindern, dass die Fabriken, die die deutsche Luftverteidigung von morgen und übermorgen produzieren sollen, eine nach der andern zerstört werden. Das heisst: Die deutsche Luftverteidigung von morgen und übermorgen wird notwendigerweise noch schwächer sein—dabei soll sie die doppelte Aufgabe bewältigen. Sie soll nicht nur die alliierten Luftangriffe aus dem Westen abwehren, sondern noch ganz Mittel- und Südostdeutschland, Österreich und den Balkan gegen Angriffe von süditalienischen Flugfeldern aus schützen. Und alles das, während die britische und amerikanische Produktion, ungestört von deutschen Angriffen, wächst und wächst.

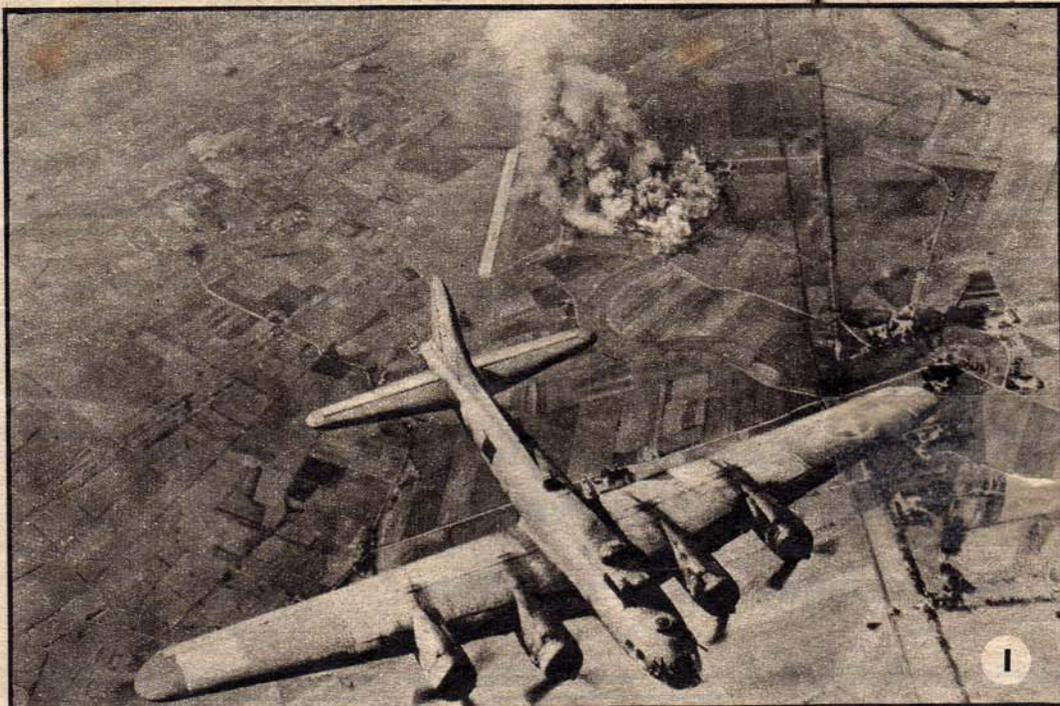
Diese Entwicklung ist es, die die Aussicht auf „Sättigung“ der deutschen Luftverteidigung eröffnet, von der Churchill am 21. September in seiner grossen Rechenschaft vor dem britischen Parlament sprach. Er sagte damals:

„Wenn ein bestimmter Grad von Sättigung erreicht ist—und wir dürfen sicher sein, er wird erreicht werden—so werden sich Folgen von ausserordentlicher Tragweite einstellen. Wir werden dann eine Sachlage geschaffen haben, in der es mit ganz geringen Verlusten für uns möglich sein wird, jedes Gebäude, das im weitesten Sinne von kriegswichtiger Bedeutung ist, zu zerstören: bei Tag und bei Nacht, genau und methodisch. Eine solche vollständige strategische Luftbeherrschung Deutschlands durch die englisch-amerikanischen Luftstreitkräfte kann möglicherweise bereits im Laufe des Jahres 1944 erreicht werden; wenn sie erreicht ist, werden die Folgen unabsehbar sein.“

## Vom Regen in die Traufe

NOCHE in der ersten Septemberhälfte wurden Bombenflüchtlinge aus Berlin nach Polen geschickt. Ab Mitte September wurden jedoch keine weiteren Umquartierungen nach Polen vorgenommen. Der Hauptgrund dafür war der anschwellende Rückstrom deutscher Siedler aus dem besetzten Russland nach Polen. Hinzu kam, dass die Panikstimmung der Flüchtlinge einen niederschmetternden Eindruck auf die ortsansässigen Deutschen machte und gefährliche Gedanken bei den Polen hervorrief.

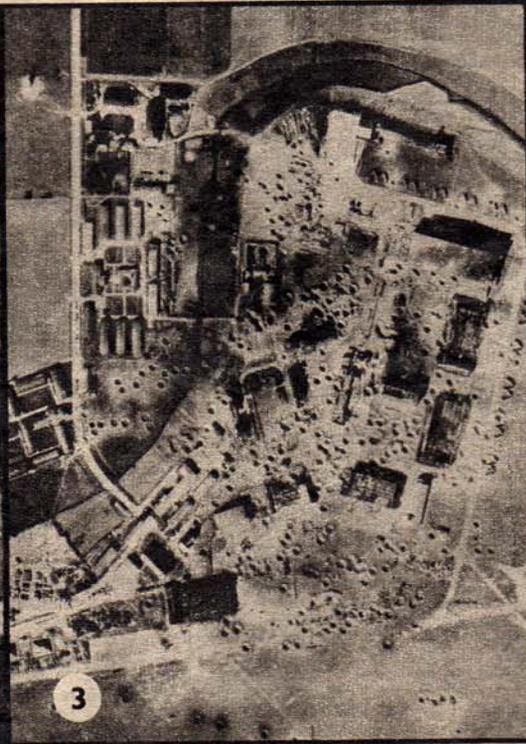
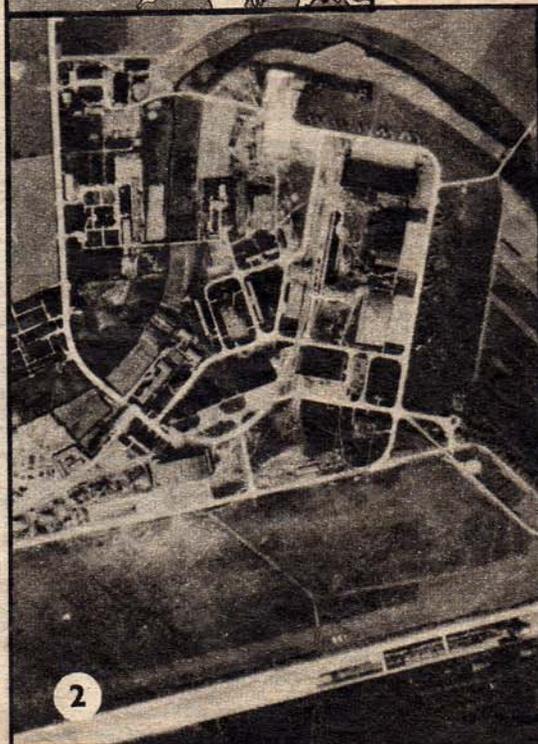
Für die Verschickung von Umquartierten nach Pommern und Ostpreussen anstatt nach Polen waren jedoch fast gar keine Vorbereitungen getroffen. Ostpreussische Orte, die plötzlich zwei- und dreimal so viel Flüchtlinge aufnehmen mussten wie ursprünglich vorgesehen war, hatten nicht genug Lebensmittel. Transportmittel waren nur in ungenügender Menge vorhanden und viele Umquartierte wurden daher in Güterwagen gepfercht.



In dieser jetzt völlig zerstörten Fabrik wurde bis zum 9. Oktober rund die Hälfte aller Jäger vom Baumuster FW 190 montiert. Sie war ebenso wie die am gleichen Tage zerstörte Focke-Wulf-Fabrik in Anklam vor etwa einem Jahre von Bremen nach Marienburg in Ostpreussen verlegt worden, um vor Luftangriffen sicher zu sein.

1. Zielaufnahme während des Angriffs der Fliegenden Festungen.
2. So sah der Focke-Wulf-Betrieb vor dem Angriff aus.
3. Nach dem Angriff: Bombenkrater übersäen das Fabrikgelände.

Die Karte zeigt, dass ganz Deutschland zum luftgefährdeten Gebiet ersten Ranges geworden ist.



## ITALIEN

# Stalingrad - Ersatz für Kesselring

**S**CHWERE Kämpfe stehen in Italien noch vor Anbruch des Winters bevor.

Kesselrings gross angepriesener Versuch, die 5. amerikanische und die 8. britische Armee bei Salerno und Termoli ins Meer zurückzuwerfen, ist fehlgeschlagen. Die Armeen der Vereinten Nationen, die jetzt von starken und gut ausgebauten Stützpunkten wie Neapel aus versorgt werden können, haben den Übergang über den Volturno erzwungen und rücken auf Rom vor.

Da Kesselrings 10. Armee ihr strategisches Ziel nicht erreichen konnte, ist ihr jetzt die taktische Aufgabe zugewiesen worden, die Armeen der Vereinten Nationen so lange aufzuhalten, bis es gelungen ist, in Nord-Italien eine starke deutsche Heeresgruppe aufzubauen.

Zu diesem Zweck zieht das OKW in Nord-Italien alle Truppen zusammen, die irgendwie greifbar sind. Die Anzahl der Panzer-Divisionen in Nord-Italien ist heute ein Drittel der Zahl, die an der Ostfront eingesetzt ist. Das Fehlen dieser Kräfte im Osten hat sich bereits bei den deutschen Niederlagen im Dnjeprbogen und bei Saporoschke ausgewirkt.

Diese Divisionen der 6. deutschen Armee, die bei Stalingrad vernichtet wurde, sind in West-Europa neu aufgestellt worden und sollten eigentlich zur Verstärkung am Dnjepr eingesetzt werden. Statt dessen wurden diese Divisionen nach Italien umgeleitet. Darunter befinden sich u.a. die 16. Panzer- und die 3. und 9. Panzergrenadier-Division. Weitere Reserven mussten aus jungen, noch nicht kampferprobten Truppen gebildet werden. Sie dienten zur Auffüllung der schwer angeschlagenen Divisionen des früheren Afrika-Korps, wie der 15. und 21. Panzer-Division und der Hermann Göring-Division. Insgesamt sind in Italien jetzt rund 25 deutsche Divisionen eingesetzt.

Das OKW versucht somit zu verhindern, dass die deutschen Truppen wiederum in die zahlenmässige Unterlegenheit geraten. Die Niederlage bei El Alamein am 23. Oktober 1942, die sich demnächst zum ersten Male jährt, und dann weiter Tunis und Sizilien haben dem OKW eine bittere Lektion erteilt.

Die taktischen Ueberlegungen sind sicherlich richtig. Aber zugleich offenbart dieser Versuch des OKW eine strategische Schwäche. Von den 25 deutschen Divisionen in Italien wird ein grosser Teil für reine Polizeizwecke eingesetzt werden müssen. Durch die italienische Kriegserklärung vom 13. Oktober ist Italien zum Feindesland geworden, wie jedes andere Land, in dem deutsche Truppen heute stehen. Italienische Sabotage stellt eine ständige Bedrohung der wenigen deutschen Nachschublinien über die Alpen dar, und die Haltung der Bevölkerung bindet ständig deutsche Truppen, die für die Front gebraucht würden.

Örtliche Ueberlegenheit kann in

Italien nur auf Kosten der drohenden West- und der bestehenden Ostfront erreicht werden. Den Preis für die versuchte Schwächung der Ostfront hat die Rote Armee bereits gewaltsam einkassiert.

Hinzu kommt, dass selbst dort, wo örtliche Ueberlegenheit zu Lande erreicht werden sollte, immer eine Unterlegenheit in der Luft bestehen wird. Diese Unterlegenheit ist heute schon sichtbar und wird sich immer stärker fühlbar machen, je mehr die alliierten Luftangriffe auf die deutsche Flugzeugproduktion sich auswirken. Die deutschen Truppen in Russland und in Italien haben schon heute keinen ausreichenden Fliegerschutz mehr. Das ist keineswegs überraschend. Man braucht nur einmal daran zu denken, dass allein zwei Drittel aller deutschen Jäger heute in dem vergeblichen Versuch eingesetzt sind, die alliierte Luftoffensive von England aus zu verhindern.

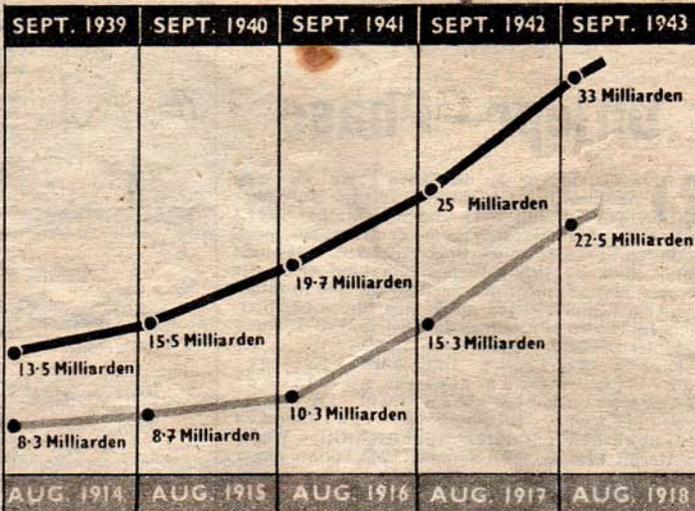
Das OKW ist in einem peinlichen Dilemma: Um an einer Front „flüssig“ zu bleiben, muss es an einer anderen Bankrott anmelden. Als einen Notbehelf fängt man jetzt an, den Jahrgang 1894, also die 50-jährigen, zum Wehrdienst einzuziehen. Aber die Niederlagen an allen Fronten haben es längst klar gemacht, dass die deutschen Menschen- und Materialreserven einfach nicht mehr ausreichen, um den Anforderungen dieses Krieges zu genügen.

## KURZE NACHRICHTEN

Die gesamten Schweinfurter Kugellagerwerke wurden bei dem schweren amerikanischen Tagesangriff vom 14. Oktober, von dem 60 Kampfflugzeuge nicht zurückkehrten, vollkommen ausser Betrieb gesetzt. Es wird bestenfalls möglich sein, ein Viertel der früheren Produktionskapazität nach langen Reparaturen wieder herzustellen.

Die deutsche Kriegsproduktion ist seit ihrem Höchststand infolge Zerstörungen durch Luftangriffe sowie Mangels an Arbeitskräften und Rohmaterial u.s.w. um ein Viertel gesunken. Die alliierte Kriegsproduktion ist jetzt bereits fünfmal so gross wie die Deutschlands und seiner Vasallen und wird im nächsten Jahr sechseinhalb mal so gross sein, selbst wenn Deutschlands Kriegsproduktion nicht noch weiter absinken sollte.

Am 12. Oktober unternahmen die Alliierten den bisher schwersten Luftangriff im pazifischen Raum gegen Rabaul, den japanischen Hauptstützpunkt auf Neu-Britannien. 350 000 Kilo Bomben wurden geworfen, 126 japanische Maschinen am Boden und in der Luft zerstört,



„Nur eine Inflation kann die Schuldenlast des Reiches nach dem Krieg vermindern. Die Inflation liegt im wohlverstandenen volkswirtschaftlichen Interesse, sie bedeutet eine Entlastung der Unternehmer.“ — Deutsche Bergwerks-Zeitung, 13. Juli 1943.

## ZU HAUSE

### Kartoffel-Krise

**S**TAAATSEKRETÄR Backe erklärte einem Vertreter der deutschen Transozeanagentur: „Die Kartoffelration bleibt in diesem Jahre unverändert, obgleich die Kartoffelernte etwas zurückgegangen ist.“

Gleichzeitig wurde viel davon hergemacht, dass es möglich sei, die deutsche Brotration um 100 Gramm pro Woche zu erhöhen.

Wie aber steht es in Wahrheit um die deutsche Kartoffelration?

Am 30. September veröffentlichte

das „Hamburger Fremdenblatt“ eine amtliche Bekanntmachung des Reichsstatthalters über die Einlagerung von Speisekartoffeln. Darin wird allen Verbrauchern die Möglichkeit angeboten, für die Zeit vom 15. November 1943 bis zum 23. Juli 1944 je Kopf 3 Zentner Speisekartoffeln einzulagern. „Mit einer späteren Nachlieferung von Kartoffeln ist auf keinen Fall zu rechnen“, heisst es in der amtlichen Bekanntmachung weiter.

3 Zentner Kartoffeln für die Zeit vom 15. November 1943 bis zum 23. Juli 1944 bedeuten aber pro Woche nur etwas über 4 Kilogramm. Im vorigen Jahr betrug die Kartoffelration jedoch 5 Kilogramm pro Woche. Sie ist also für dieses Jahr um rund 20 v.H. herabgesetzt worden.

Im Vergleich mit diesen Tatsachen erinnert die Erklärung Backes, dass die Kartoffelration in diesem Jahre unverändert bleiben werde, stark an zwei Aussprüche, die Reichsmarschall Göring am 4. Oktober 1942 machte, zu einer Zeit also, als Deutschland die Ukraine und die Getreidefelder des Kuban beherrschte, die heute wieder in russischer Hand sind. Damals sagte Göring:

„Schlächtereien, Konservenfabriken, Marmeladenfabriken, Keksfabriken, Nudelfabriken — all das ist ja dort vorhanden. Bier, Butter, Mehl, das gibt's ja dort in einem Ausmass, wie Sie sich's nicht vorstellen können. Wir werden jetzt nur dafür zu sorgen haben, das richtig zu erfassen, an Ort und Stelle richtig zu verarbeiten, und ich hoffe, dass dann im nächsten Jahre eine weitere starke Erhöhung kommt.“

Und weiter sagte Göring: „Ich würde es für ein Verbrechen halten, dem de... in der... und etwas in Aussicht zu stellen vernichtet, ich nicht... ich auch schon die... einhalten... sätze von morgen in sagen: Iken.“

Ernährung: Flugzeug- und Flugzeugabwurf... wurden von der u.a. in Hamburg, Kassel, t, Frankfurt, Hannover, Bremen, Friedrichshafen, Jemünde zerstört oder ausser tofieb gesetzt. Die amerikanische Luftwaffe hat seit Juli 1943 beliebigssangriffe auf luftfahrin-40 helle Spezialziele in Deutsch- füt und 6 in den besetzten ieten durchgeführt. Zu den

weitere 51 schwer beschädigt. Zerstört oder schwer beschädigt wurden ferner: 3 Zerstörer, 2 mittelgrosse Handelsschiffe und 113 andere Fahrzeuge. Hafenanlagen, Docks und Werften wurden schwer getroffen. Die Alliierten verloren 5 Maschinen.

In Stockholm fanden in der vorigen Woche Beratungen der schwedischen Provinz-Gouverneure statt. Militärsachverständige erstatteten Bericht über die militärische Lage Schwedens und die Aufgaben der Zivilverwaltung im Falle eines Krieges.

In Finnland erklärte der Vorsitzende des Parlamentsausschusses für auswärtige Angelegenheiten: „Wir müssen uns jetzt das Recht einräumen, unsere Sicherheit und unsere Interessen zu wahren, wie wir es für richtig halten. Das mag zur Folge haben, dass sich unser Weg von dem Wege Deutschlands trennt.“

König Christian von Dänemark hat erklärt: „Wenn die Deutschen für alle Juden in Dänemark das Trauen des Davidsterns einführen, dann werden auch ich und meine ganz Familie ihn als Symbol der höchsten Auszeichnung anlegen.“

## OSTFRONT

# Dnjepr - Phase

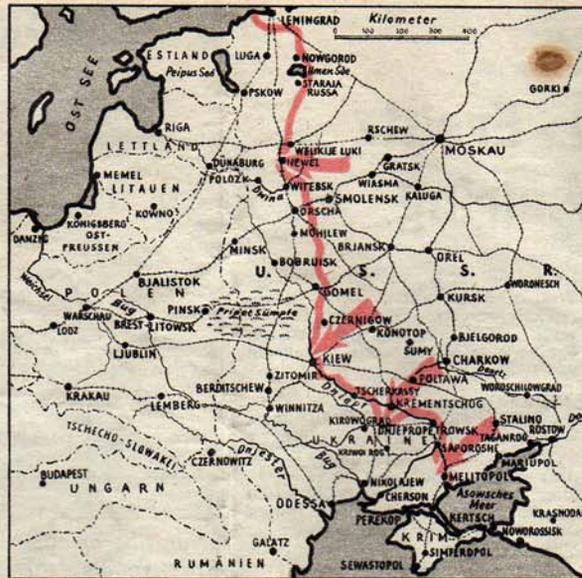
Die Grundfigur der deutschen Front zeigt eine merkwürdige Gleichförmigkeit im November 1942, im Juli 1943 und im Oktober 1943: Jedesmal wölbt sie sich vom Zentrum aus nach Südosten in einem weiten Bogen ostwärts. Das liegt daran, dass sie sich jedesmal dem Lauf eines der grossen russischen Ströme anpasst, die alle in ihrem Lauf nach Süden diesen markanten Bogen beschreiben. Im Herbst 1942 war es der *Don*, im Frühsommer 1943 der *Donetz*; jetzt ist es der *Dnjepr*.

Diese Stellung ist äusserst gefährlich; denn ein russischer Durchbruch im Zentrum in südwestlicher Richtung gefährdet jedesmal den gesamten Südabschnitt. Weder im Herbst 1942 noch im Sommer 1943 konnte dieser Durchbruch verhindert werden. Im Herbst 1942 versuchte Hitler trotzdem seine exponierte Linie zu halten; die Folge war die Katastrophe von Stalingrad. Im Sommer 1943 entzog er seine Südfront durch schleunigen Rückzug der Vernichtung. Jetzt stellt sich auf neue dasselbe Dilemma ein, aber in doppelt verschärfter Form.

Erstens ist jetzt zum ersten Mal nicht nur die Südfront, sondern auch die Nordfront gefährlich exponiert. Solange das deutsche Zentrum sicher auf den drei grossen Bastionen Smolensk, Briansk und Orel ruhte, bestand für die Nordfront keine besondere Gefahr. Jetzt birgt ein russischer Durchbruch im Abschnitt Welikije Luki—Nevel zum ersten Mal die Gefahr eines nördlichen Stalingrad, ebenso wie ein russischer Durchbruch auf der Linie Kiew-Kremenschug die Drohung eines südlichen Stalingrad enthält.

Zweitens ist ein Rückzug vom Dnjepr, mit dem man sich notfalls diesen Gefahren entziehen könnte, eine sehr viel schicksalsschwerere und gefährlichere Massnahme, als es der Rückzug vom Don und vom Donetz war. Die Opferung des Kaukasus, der Kuban-Kornkammer, des fruchtbaren Schwarz-

Frontlinie  
am 19. Okt.



erdegebiets der Nordostukraine bedeutete nur den Verzicht auf Rohstoffe und Nahrungsmittel für 1944-45. Aber ein Rückzug vom Dnjepr würde unmittelbar lebenswichtige Zentren der gegenwärtigen deutschen Kriegführung preisgeben, und zwar sowohl im Norden wie im Süden.

Im Norden gibt es keine wirkliche Frontverkürzung und keine haltbare neue Verteidigungsstellung vor der Linie Riga-Brest-Litowsk. Rückzug auf diese Linie heisst erstens Aufgabe des Baltikums—eines Gebiets, das bekanntlich zu den Hauptaufnahmestätten deutscher Bombenflüchtlinge zählt. Und zweitens Abschreibung Finnlands und der 100 000 Mann General Dietls, die dort noch stehen.

Im Süden würde ein Rückzug vom Dnjepr die Krim isolieren. Wird die Krim wieder zu einem russischen Flotten- und Flugzeugstützpunkt, so bedeutet das eine eingeschränkte russische Be-

herrschung des Schwarzen Meeres. Die Schwarzmeerküsten Rumäniens und Bulgariens wären einer russischen Invasion ausgesetzt.

Dies sind die Gründe für Hitlers Rückkehr zur Strategie von Stalingrad. Am Dnjepr lautet der Befehl an die deutschen Armeen wieder, wie vor Stalingrad: „Stellungen sind um jeden Preis zu halten!“ Die Dnjeprlinie ist für diesen Stand gewählt worden, nicht weil sie unter den obwaltenden Umständen strategische Vorteile bietet—sie bietet keine—sondern weil Deutschland sich einen weiteren Rückzug nicht leisten kann. Das aber heisst, dass am Dnjepr Hitler wieder einmal die Existenz der deutschen Armeen selbst aufs Spiel gesetzt hat.

Schon beginnen sich die Umriss des kommenden strategischen Dra-

mas abzuzeichnen. Eine dreifache russische Umfassungsbewegung ist im Gange.

Der südlichste Arm greift auf der Linie Saporosche-Melitopol an. Zur Zeit der Niederschrift—19. Oktober—ist Saporosche gestürmt, in Melitopol wird gekämpft. Dieser Angriffsarm droht die Krim abzuschneiden. Um die Krim zu decken, muss die deutsche Armee südlich des Dnjeprbogens unbedingt standhalten—sie kann nicht zurück, sonst ist die Krimarmee verloren.

Aber sie müsste zurück, denn sie ist selbst in Einkreisungsgefahr. Während sie verzweifelt den südlichsten russischen Offensivarm aufhalten versucht, sind die Russen in ihrer nördlichen Flanke, bei Kremenschug, über den Dnjepr gebrochen. Sie entfalten sich jetzt westlich des grossen Dnjeprknies. Dies ist der zweite Arm der russischen Umfassungsbewegung. Er bedroht ausser der Krimarmee alle deutschen Truppen südlich von Dnjepropetrowsk.

Der dritte Arm ist auf die drei russischen Brückenköpfe am Westufer des Dnjepr südlich und nördlich von Kiew und südlich von Gomel gestützt. Hier stehen die Russen mehr als 300 km im Rücken der deutschen Truppen, die von Kremenschug nach Südwesten zurückweichen, und bedrohen die Verbindungslinien der gesamten deutschen Heeresgruppe Süd.

An allen diesen drei Fronten kämpfen die deutschen Truppen mit Verbrissenheit; aber an allen drei Fronten werden sie ständig zurückgedrückt. Der Dnjeprwall bröckelt. Wenn er bricht, bedeutet es die Katastrophe.

## Das andere Deutschland

FELDMARSCHALL SMUTS, Premierminister der Südafrikanischen Union, ist in London eingetroffen. Er wird mehrere Monate in England bleiben und an allen Sitzungen des Kriegskabinetts teilnehmen.

Vor seiner Abreise nach England sagte General Smuts:

„Die innere Gärung nimmt immer mehr zu und wird umso gefährlicher, weil sie von Himmlers eiserner Faust unterdrückt und in geheime Kanäle getrieben wird. Der Glaube an den Führer, der Glaube an das Versprechen der „neuen Ordnung“ nimmt rasch ab. Aber noch etwas anderes, tieferes geht vor: Die Deutschen sind ein grosses Volk und haben jahrhundertlang auf allen Gebieten des europäischen Fortschritts eine führende Rolle gespielt. Sie sind nicht alle Nazi-Ungeheuer, moralisch Verkommene oder Teufelsanbeter, die von dem satanischen Hitler-Bazillus infiziert sind.“

Tief im Herzen dieses grossen Volkes schlummert etwas, das auch unserm Volke teuer ist.

Es gibt ein anderes und besseres Deutschland, das durch eine Hölle hindurchgegangen sein muss, als es zum Zeugen der brutalen und gesetzlosen Unmenschlichkeit seiner eigenen Volksgenossen wurde. Ein gefährlicher Aufstand bräut sich in Deutschland zusammen, ein Aufstand, der am Ende für Hitler und die Nazityrannei katastrophaler sein wird als der Schrecken der nächtlichen Luftangriffe.“

## DAS SCHLACHTSCHIFF IM WALDE



AM 22. September wurde das deutsche Schlachtschiff „Tirpitz“, der Stolz der deutschen Hochseeflotte, hinter seinen Torpedonetzen tief im Innern des norwegischen Altenfjord von britischen Kleinst-Unterseebooten unter der Wasserlinie beschädigt.

Wäre die „Tirpitz“ je aus ihrem Versteck herausgekommen und in den Atlantik gelangt, so hätte sie der alliierten Schifffahrt weit mehr Schaden zufügen können als dies Doenitz' U-Boote in den letzten drei Monaten zu tun vermochten. Aber die „Tirpitz“ kam nicht heraus. Seit 18 Monaten bleibt sie achtzig Kilometer landeinwärts hinter Torpedonetzen, Minenfeldern und ausgedehnten Tarnungsanlagen.

Sie verhielt sich genau so untätig wie die andern deutschen Schlachtschiffe. Ende Juni 1941 lagen die „Bismarck“ und „Graf Spee“ auf dem Grunde des Meeres. Die „Gneisenau“, „Scharnhorst“, „Lützow“, „Scheer“, „Prinz Eugen“ und „Hipper“ waren alle mehr oder minder schwer beschädigt. Seitdem haben sie ihre Zeit im norwegischen Altenfjord, in dem polnischen Hafen Gdingen und den Trockendocks der deutschen Ostseehafen zugebracht.